

SCHRIFTAUSLEGUNG

EIN KOMBINATORISCHER ZUGANG IN INTERDISZIPLINÄRER ABSICHT

Frederike van Oorschot

Um die angemessene Auslegungsweise der Schrift wird – nicht nur im Baptismus – anhaltend und scharf gestritten. Im Kontext wissenschaftlicher Theologie, gerade in den freikirchlichen Traditionen, kommt es dabei immer wieder zu Auseinandersetzungen um die Bedeutung der Exegese für die theologische und kirchliche Urteilsbildung.¹ Aber nicht nur im freikirchlichen Kontext führt die hermeneutische, methodische und gegenständliche Vielfalt in den theologischen Disziplinen immer wieder zurück auf die Frage nach der Schriftauslegung – gerade, wenn es um das Zusammenspiel der theologischen Disziplinen, ihrer Arbeitsweisen und Methodiken geht.²

An dieser Schnittstelle kommen in doppelter Weise Interessen des Jubilars zusammen. Theologisch interdisziplinäres Arbeiten war für Swarat schon immer selbstverständlich: Als promovierter Kirchenhistoriker bewegt er sich nicht nur sicher auf dem Parkett der Systematischen Theologie, sondern verband diese Interessen z. B. in seinen Überlegungen zum Kanon und zur Kanongeschichte.³ Auch an anderen Stellen scheint sein Bemühen um die Verbindung der theologischen Disziplinen und ihren Fragestellungen durch.⁴ Möglicherweise bedingen sich dieses Interesse für den theologischen Blick über den Tellerrand und das

¹ Für Swarat prägende Debatten hat er zusammengefasst in UWE SWARAT, Das Schriftverständnis im Baptismus, in: ThGespr 22 (1998), 46–57.

² Zum Zusammenhang der sog. »Krise des Schriftprinzips« mit einer Krise der theologischen Enzyklopädie vgl. ausführlich FREDERIKE VAN OORSCHOT, Die Krise des Schriftprinzips als Krise der theologischen Enzyklopädie, in: EvTh 76 (2016), 386–400.

³ Vgl. z. B. UWE SWARAT, Das Werden des neutestamentlichen Kanons. in: GERHARD MAIER (Hrsg.), Der Kanon der Bibel, Gießen 1990, 25–51; DERS., Zur historischen und dogmatischen Begründung des neutestamentlichen Kanons in: ThGespr 2 (1992), 16–30; DERS., Entstehung; DERS., Schriftverständnis (s. Anm. 1).

⁴ UWE SWARAT, Die historische Jesusforschung und ihre dogmatischen Implikationen, in: VOLKER SPANGENBERG/ANDRÉ HEINZE (Hrsg.), Der historische Jesus im Spannungsfeld von Glaube und Geschichte, Leipzig 2010, 11–33.

ökumenische Engagement des Jubilars gegenseitig – gewisse Ähnlichkeiten der Diskurse scheinen gegeben, wie im Folgenden deutlich wird.

Dass dabei auch die Frage nach der Auslegung der biblischen Texte immer wieder ins Zentrum von Swarats Überlegungen rückt, ist kaum überraschend: In der theologischen Frage nach der Schrift kulminieren historische Fragen nach den biblischen Texten mit dogmatischen Fragen nach der Geltung dieser Texte als Heiliger Schrift wie in kaum einem anderen Topos. Für Swarat scheint hier ein Charakteristikum neuzeitlicher Theologie auf,

»unterwirft sie [die historische Forschung, FvO] doch die autoritative Tradition, nämlich die Heilige Schrift und das kirchliche Bekenntnis, einer historisch-kritischen Analyse und stellt damit die grundsätzliche Frage nach dem Verhältnis des christlichen Glaubens zur geschichtlichen Überlieferung.«⁵

Angeregt von den Überlegungen Swarats⁶ und der eigenen Arbeit zur Schrift-hermeneutik in interdisziplinären Gesprächskontexten,⁷ möchte ich im Folgenden das Verhältnis von theologischen Fragehorizonten im Kontext der Schriftauslegung in den theologischen Disziplinen in den Blick nehmen. Gesprächspartner ist dabei der Dogmatiker Friedrich Mildener, einer der dogmatischen Lehrer des Jubilars, dessen Unterscheidung theologischer Frage-richtungen wertvolle Impulse zur Verhältnisbestimmung historischer und systematisierender Ansätze in der Schriftauslegung freisetzt.

1. FRAGEHORIZONTE DER SCHRIFTAUSLEGUNG IN DEN THEOLOGISCHEN DISZIPLINEN

Eine grundlegende Unterscheidung der Rezeptionsweisen biblischer Texte bildet die Beschreibung der biblischen Texte als historische Quellen auf der einen Seite und Heiliger, kanonischer Schriften auf der anderen Seite. Die unterschiedlichen Zugangsweisen, die aus diesen Beschreibungen erwachsen, werden sehr deutlich

⁵ A.a.O., 11.

⁶ Swarat hat diese Fragen v.a. im Kontext der Kanonfrage und Frage nach hist. Jesus verhandelt (vgl. dazu die Hinweise in Anm. 3).

⁷ Von 2015–2019 leitete die Autorin ein interdisziplinäres Netzwerk von Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern aus Exegese und Systematischer Theologie, das gemeinsam eine Thesenreihe zur Schriftbindung evangelischer Theologie entwickelt hat. Vgl. FRIEDRICH-EMANUEL FOCKEN/FREDRIKE VAN OORSCHOT (Hrsg.), Schriftbindung evangelischer Theologie (ThLZ.F, 37), Leipzig 2020 (im Druck). Zur Arbeit des Netzwerks vgl. URL: https://www.uni-heidelberg.de/md/theo/forschung/vorstellung_homepage_netzwerk_neu.pdf (Stand: 6.09.2019).

in dem von Gabler geprägten Dualismus von historischer und dogmatischer Methode der Theologie, die in Folge die Debatten um die Schriftauslegung prägt. So unterscheidet auch Mildenerger grundlegend zwischen theologischen und historischen Fragen über die Bibel.⁸

Theologische Fragen zielen nach Mildenerger mit einer normativen Intention auf die Inhalte des Glaubens sowie deren Kohärenz und Übereinstimmung mit der Grundlage des Glaubens, i.e. Jesus Christus.⁹ Gegenstand der Theologie ist das Handeln Gottes, wie es sich in der Schrift und im Glauben der Kirche offenbart.¹⁰ Diese dogmatisch-normative Reflexion ist die Grundlage und das Charakteristikum jeder wirklich theologischen Reflexion.¹¹ Ihr Gegenstand ist das Werk Gottes, das ihr vorausgeht. Dieses ist nicht klar identifizierbar, aber konstitutiv auf die Kirche in der Wechselwirkung von menschlicher und göttlicher Wirksamkeit bezogen.¹² Gegenstand der dogmatisch-theologischen Reflexion ist daher die »Kirche [...] in dieser spezifischen Dialektik von menschlicher Veranstaltung und göttlicher Wirkung«, welche auf die Identität in der Differenz und Differenz in der Identität hin befragt werden muss.¹³ Die Schrift hat dabei eine besondere Bedeutung, da in ihr die vermittelte Gegenwart Jesu Christi fassbar ist:

»Schrift ist nicht einfach historische Quelle, in welcher jenes als theologisches Kriterium dienende Historische überliefert und aus welcher es mittels kritischer Operationen zu erheben wäre. Vielmehr ist Schrift authentische Vermittlung jenes Offenbarungsgeschehens, sofern es sich in ihr gleichfalls um Offenbarung handelt, um autoritative Vermittlung des grundlegenden Geschehens.«¹⁴

⁸ MILDENBERGER, FRIEDRICH, *The Unity, Truth and Validity of the Bible*, in: *Interpr.* 29 (1975), 391–405, 391. An anderer Stelle unterscheidet Mildenerger drei Reflexionsstufen theologischer Forschung: Dabei tritt zu den genannten die empirisch-kritische Reflexion hinzu, die für die Schriftauslegung von untergeordnetem Interesse sei. Auch ordnet er hier die Reflexionsstufen explizit allen theologischen Disziplinen zu – die strenge Zuordnung zu den Disziplinen findet sich hier nicht. In späteren Veröffentlichungen begegnet diese Dreiteilung kaum noch. Vgl. DERS., *Theorie der Theologie. Enzyklopädie als Methodenlehre*, Stuttgart 1972, 45.

⁹ MILDENBERGER, *Unity* (s. Anm. 8), 391. Vgl. zur Diskussion dieser Zuspitzung Abschnitt 3 dieses Aufsatzes.

¹⁰ MILDENBERGER, *Theorie* (s. Anm. 8), 21.

¹¹ A. a. O., 46. 55.

¹² A. a. O., 46 f.

¹³ A. a. O., 48. Als Kriterien für diese Reflexion nennt Mildenerger die Erfahrung, das ethische Kriterium und das historische Kriterium. A. a. O., 49 f.

¹⁴ A. a. O., 51.

Die Theologie zeichnet diesen Vorgang nach und hat ihn im Schriftprinzip institutionalisiert.¹⁵

Historische Fragen nach der Schrift haben jedoch ein anderes Ziel und einen anderen Gegenstand: »The historical approach has as its subject facts of the past.«¹⁶ Der Historiker fragt nach dem Verhältnis der Texte in ihrem historischen Kontext und will sie als kohärente Entwicklung beschreiben.¹⁷ Obschon er nicht ohne gegenwärtige Interessen fragen kann, hat sein Fragen keine normative Intention.¹⁸ Die historisch-kritische Reflexion dient vielmehr der »Verfremdung des Historischen«, welche die Schrift und die Geschichte der Kirche aus der Distanz betrachte und sich damit von der »Autorität der Vergangenheit« distanzieren.¹⁹ Zwar verliere die Theologie damit ihre Unmittelbarkeit zur Bibel, im Gegenzug hätte sie aber auch einen schärferen Blick aus der Distanz gewonnen: Die Eigenarten und Besonderheiten der Texte, ihre Vielfalt und Differenzierungen sind nur in der Verfremdung wahrnehmbar.²⁰ Eine Abkehr von der historisch-kritischen Methode könne daher nur zu »Geistlosigkeit« führen.²¹

Diese Methoden ordnet Mildenerger – in der Tradition Gablers und Troeltschs – den theologischen Disziplinen Dogmatik und Exegese zu. So bestimmt Mildenerger die Aufgabe der Theologie in der Differenzierung ihrer Fächer wie folgt:

»Beschreiben wir die Aufgabe der Theologie insgesamt so, daß hier zu einem zeitgemäßen Verständnis der Schrift und zu einem schriftgemäßen Verständnis der Zeit angeleitet werden soll, dann läßt sich die unterschiedliche Vorgehensweise der Biblischen Theologie, bzw. der Exegese und der Dogmatik etwa so charakterisieren: Die Dogmatik geht von der immer schon verstandenen Schrift auf die neu zu verstehende Schrift zu. Die Biblische Theologie dagegen setzt bei der immer neu zu verstehenden Schrift an und sucht diese mit der immer schon verstandenen Schrift in eins zu sehen.«²²

Kritisch äußert sich Mildenerger insbesondere zur Exegese: Nach Mildenerger hat sich die wissenschaftliche Schriftauslegung auf die historische Beschreibung

¹⁵ A. a. O., 52.

¹⁶ MILDENBERGER, *Unity* (s. Anm. 8), 392.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ A. a. O., 392f.

¹⁹ MILDENBERGER, *Theorie* (s. Anm. 8), 58.

²⁰ A. a. O., 59.

²¹ Ebd.

²² FRIEDRICH MILDENBERGER, *Biblische Dogmatik. Eine Biblische Theologie in dogmatischer Perspektive*. Band 1: Prolegomena. Verstehen und Geltung der Bibel. Stuttgart 1991, 12.

zurückgezogen und überlässt gegenwärtige Anwendung der Schrift Anderen.²³ Die an den historischen Disziplinen orientierte Exegese beschränkt sich auf deskriptive Fragen,²⁴ wodurch die kirchliche Frage nach der Anwendung und die theologische Frage nach der Normativität der Texte vollständig in den Hintergrund tritt.²⁵ Innerhalb der Theologie entsteht das Problem, dass der Exeget den Text nur noch historisch versteht, während der Dogmatiker die Wirklichkeit unter Absehung vom Text interpretiert.²⁶ Mildenberger sieht hier einen Bruch mit der bisherigen Auslegungstradition: Die historische Methode ziele auf die Distanz der Texte, indem sie das Bibelwort in den Kontext seiner Zeit versetzt und es nur dort für verständlich erachtet.²⁷ Indem die Unmittelbarkeit der Anwendung bestritten wird, konstituiert sich die Gegenläufigkeit von historischer Methode und kirchlicher Anwendung.²⁸ Während dieses Dilemma in den biblischen und historischen Fächern mit dem Rückzug auf die historische Methodik umgangen werden kann, stellt sie sich für die Systematische Theologie in aller Schärfe.²⁹

2. THEOLOGISCHE SCHRIFTAUSLEGUNG ZWISCHEN DEN DISZIPLINEN

Die unterschiedlichen Fragehorizonte theologischen Arbeitens, die Mildenberger skizziert, sind historisch und empirisch auf den ersten Blick einsichtig. Mildenberger mahnt überraschenderweise an einer Stelle an, diese Fragehorizonte theologischen Arbeitens nicht vorschnell mit den theologischen Disziplinen zu identifizieren.³⁰ Diese Differenzierung wird zwar im Fortgang seiner Arbeit nicht durchgehalten, bietet für die Frage nach dem Zusammenspiel theologischer Fragehorizonte der Schriftauslegung jedoch einen weiterführenden ersten Schritt. Denn obschon diese Zuschreibung historische Valenz hat, ist doch zu fragen, ob historische und normative Fragen nicht weniger Grenzen zwischen

²³ A. a. O., 48.

²⁴ FRIEDRICH MILDENBERGER, *Biblische Theologie versus Dogmatik?*, in: INGO BALDERMANN (Hrsg.), *Altes Testament und christlicher Glaube (JBTh 6)*. Neukirchen-Vluyn 1991. 269–281, 278.

²⁵ FRIEDRICH MILDENBERGER, *Die Gegenläufigkeit von historischer Methode und kirchlicher Anwendung als Problem der Bibelauslegung*, in: *ThBeitr 3* (1972), 57–64, 61.

²⁶ MILDENBERGER, *Dogmatik 1* (s. Anm. 22), 48.

²⁷ MILDENBERGER, *Gegenläufigkeit* (s. Anm. 25), 61.

²⁸ Ebd.

²⁹ Mildenberger nennt als Kulminationspunkte dieses Dilemmas die Frage nach dem »Subjekt des wahren Denkens« und die Kommunikabilität christlicher Ethik. MILDENBERGER, *Dogmatik 1* (s. Anm. 22), 43 f.

³⁰ Vgl. MILDENBERGER, *Theorie* (s. Anm. 8), 45.

den theologischen Disziplinen darstellen als vielmehr Richtungen theologischen Forschens mit unterschiedlichen Gewichtungen und Ausprägungen in den Disziplinen bilden.³¹

Dies zeigt zum einen ein Blick in die vielfältige Praxis dogmatischer und exegetischer Arbeit: Schnell wird deutlich, dass auch in der Systematischen Theologie historische Fragen traktiert werden – Redaktionsgeschichte, Motivgeschichte, Traditions- und Rezeptionsgeschichte haben längst Einzug gehalten in die dogmatische Forschung. Umgekehrt arbeiten auch Exegetinnen und Exegeten nicht nur mit historisch-kritischen Methoden und stellen auch Fragen in systematisierender und im o.g. Sinn »dogmatischer« Absicht.³²

Zum anderen ist damit die Wahrnehmung dieser beiden Fragerichtungen als Fragen der theologischen Forschung und damit als *theologische* Fragen verbunden.³³ Terminologisch ist daher eine Korrektur gegenüber Mildner vorzunehmen: Werden historische Fragen gegen theologische Fragen ausgespielt, liegt der Fehlschluss nahe, dass historische Fragen nicht Teil theologischen Arbeitens sein können. Sinnvoller wäre es in meinen Augen daher, zwischen historischen und systematisierenden Fragen im Kontext der wissenschaftlichen Theologie zu unterscheiden.

Im Blick auf die Schriftauslegung ist damit festzuhalten: Historische Fragestellungen gehören in alle theologischen Disziplinen – eine Abgrenzung gegenüber historisch-kritischen Forschungsfragen trifft demnach nicht nur exegetische Fragestellungen, sondern auch wesentliche Teile dogmatischer Arbeit, z.B. das Erhellung dogmengeschichtlicher oder rezeptionsgeschichtlicher Zusammenhänge, die – zum Teil affirmativ und zum Teil kritisch – der Weiterentwicklung dogmatischer Inhalte, aber auch den Umgang mit Traditionen von Schriftauslegung betreffen können. Daraus ergibt sich zum einen, dass die eingangs skizzierten Debatten um historisch-kritische Exegese in ihrer enzyklopädischen Einschränkung nicht treffend sind – historische Kritik wird durchaus auch in der Dogmatik geübt. Zum anderen ist eben auch in der Dogmatik ein unhistorischer, unmittelbarer Zugriff auf die biblischen Texte nicht möglich.

Eine zu enge Verbindung der theologischen Fragerichtungen im Kontext theologischer Schriftauslegung in und zwischen den Disziplinen ist dabei weder sinnvoll noch wünschenswert. Denn – hier ist Mildner zuzustimmen – vielfach entsteht die methodische und inhaltliche Konfusion um die Schrift-

³¹ Mit Swarat gesprochen: Eine »strikte Gebietstrennung« zwischen den theologischen Disziplinen scheint an dieser Grenze nicht sinnvoll. SWARAT, Jesusforschung (s. Anm. 4), 11.

³² Vgl. zur Methodenvielfalt der Exegese z.B. MANFRED OEMING, Biblische Hermeneutik. Eine Einführung. Darmstadt 2013.

³³ Im Hintergrund steht, wie Swarat sein Votum für die Verbindung der Gebiete begründet, die Frage nach der Einheit der Theologie. SWARAT, Jesusforschung (s. Anm. 4), 11.

auslegung aus der Vermischung historischer und theologischer Fragestellungen: Insbesondere das Missverständnis, dass jeder Interpretation per se normative Bedeutung zukommt, führe gerade im Raum kirchlicher Debatten um die Bedeutung historischer Interpretationen zu Irritationen.³⁴ Auf der anderen Seite führt nach Mildenerger die unzulässige Trennung der Fragen zu methodologischen Aporien und einer theologisch unterbestimmten Schriftauslegung, wie in den vorangegangenen Abschnitten deutlich wurde.³⁵

3. SACHGEMÄß ODER SCHRIFTGEBUNDEN? ZUM KRITERIUM THEOLOGISCHER SCHRIFTAUSLEGUNG

Um das Verhältnis zwischen historischen und systematisierenden Zugängen zur Schrift zu skizzieren, muss in einem zweiten Schritt auf den von Mildenerger vorgebrachten »Fixpunkt« theologischer Fragen in der »Sache der Schrift«, bzw. der »Sache der Theologie« eingegangen werden.

In der Sache der Schrift und dem methodischen Kriterium der Sachgemäßheit liegt für Mildenerger der entscheidende Konnex zwischen Exegese und Dogmatik im Blick auf die Schriftauslegung. Denn die Biblische Theologie des Alten und Neuen Testaments – der Mildenerger folgen möchte – orientiere sich nicht nur an wissenschaftlichen »Programmen und Methoden«, sondern »zuerst an den biblischen Texten und der Sache, die in diesen Texten zur Sprache kommt«. ³⁶ Da sie durch die »Sache der Bibel bestimmt« sind, spricht Mildenerger von dem Kriterium der »Sachhaltigkeit«. ³⁷ Dieses relativiert die Unterscheidung zwischen Dogmatik und Biblischer Theologie, da sich faktisch die Trennung in der theologischen Argumentation nicht durchhalten ließe. ³⁸ Mildenerger bestimmt daher die gemeinsame Aufgabe von Dogmatik und Exegese in der Bemühung um das Verstehen der Bibel wie folgt:

³⁴ MILDENBERGER, *Unity*, 393 (s. Anm. 8). Dieses Missverständnis lässt sich in vielen Debatten um historisch-kritische Forschung in freikirchlichen Kontexten immer wieder beobachten. Vgl. ähnlich SWARAT, *Begründung* (s. Anm. 3), 24.

³⁵ MILDENBERGER, *Theorie*, 44 (s. Anm. 8). Vgl. SWARAT, *Jesusforschung* (s. Anm. 4), 26.

³⁶ FRIEDRICH MILDENBERGER, *Zum Verhältnis von Dogmatik und biblischer Theologie*, in: OSWALD BAYER/GERD-ULRICH WANZECK (Hrsg.), *Festgabe für F. Lang*. Tübingen 1978, 428–435, 428 f.

³⁷ Ebd.

³⁸ A.a.O., 429.

»1. Die Dogmatik fragt danach, wie sich die Sache der Schrift gegenwärtig Gehör verschafft. [...] 2. Die Biblische Theologie fragt danach, wie sich die vielgestaltigen Zeugnisse der biblischen Texte zueinander verhalten.«³⁹

Deutlich wird, dass diese »Sache« der Texte nicht auf der Textebene der kanonischen Zeugnisse zu finden ist. Die Sache liegt vielmehr jenseits der Texte – es ist die in den biblischen Texten bezeugte Gotteserfahrung, die Formen und Traditionen ihrer Bezeugung und die Reflexion auf aktuelle Bezeugungen, die ein gemeinsames Thema historischen und systematisierenden Fragens bilden. Als solche ist die »Sache« ein Gegenstand des Glaubens Einzelner und der Auslegungsgemeinschaft derjenigen, die die biblischen Texte als kanonisch anerkennen.⁴⁰

An dieser Stelle ist nun sorgfältig zu unterscheiden, welche Funktion dieses Kriterium der »Sachhaltigkeit« in der wissenschaftlichen theologischen Urteilsbildung – auch in der dogmatischen Urteilsbildung im o.g. Sinn – auf der einen Seite und für die Orientierung des Glaubens und der Lebensführung auf der anderen Seite hat. Denn dogmatisch ist zwischen der fundamentaltheologischen und der soteriologischen Bedeutung der Schrift zu unterscheiden: Die Schrift gilt in der evangelischen Tradition sowohl als Quelle und Norm des Erkennens (fundamentaltheologische Ebene) als auch als Erfahrungsgrund des Glaubens (soteriologische Ebene).

Als Quelle und Norm des Erkennens kommt der Schrift auf der einen Seite eine fundamentaltheologische Funktion zu. Diese bedingt die Frage nach dem angemessenen methodischen Zugriff auf die Schrift – eben auch im Zusammenspiel zwischen historischen und systematisierenden Zugängen zu den biblischen Texten. Gefragt wird dabei nach den Bedingungen und Möglichkeiten des theologischen Erkenntnisgewinns in und durch die Schrift.

³⁹ A. a. O., 430.

⁴⁰ Diese enge Verbindung von Glauben und wissenschaftlicher Theologie findet sich in ähnlicher Weise auch bei Swarat. Er bestimmt diese jedoch nur im Blick auf die Christologie und hier im Verhältnis von Glauben und wissenschaftlicher historischer Reflexion. Nach Swarat ist im Blick auf die Christologie ein unmittelbares vorwissenschaftliches Verhältnis zum Gegenstand von Nöten – Induktion und Intuition kommen im Glauben zusammen, nur so entsteht ein »Gesamteindruck vom biblischen Christus«. (SWARAT, *Jesusforschung*, 30 [s. Anm. 4]; vgl. a. a. O., 25) Swarats Überlegungen liegen daher eher an der Schnittstelle zur pneumatologischen Dimension der Schrift und nicht wie bei Mildenerger auf der Ebene der fundamentaltheologischen Bedeutung der Schrift. Hierzu führt Swarat nur aus, dass Glauben und dogmatische Reflexion eng zusammenstehen und bleibend aufeinander bezogen sind. Vgl. die Formulierungen in SWARAT, *Begründung*, 24 (s. Anm. 3); DERS., *Jesusforschung* (s. Anm. 4), 24.

Auf der anderen Seite wird der Schrift eine soteriologische oder pneumatologische Funktion zugeschrieben. Diese beschreibt die Bedeutung im und für den Glauben, da sie durch die Zeugnisse von der Offenbarung Gottes durch den Geist Glauben erweckt und gestärkt wird. Diese Wirkung liegt nicht in der Schrift selbst begründet, sondern in demjenigen, den die Schrift bezeugt: in Jesus Christus, dem Wort Gottes. Sie ist dem Menschen dem Wesen nach unverfügbar, vielmehr verweist der Heilige Geist durch die Schrift auf den, der die Bedeutung der Schrift begründet. Diese Erschließung bleibt immer bruchstückhaft und bildet daher einen fortdauernden Prozess. Subjekt dieser Erschließung ist dabei eben nicht der Mensch, sondern Gott als Heiliger Geist. Der Mensch kann diese Erschließung bezeugen – ebenso wie die biblischen Texte immer wieder von Gotteserfahrungen Zeugnis geben.⁴¹ Die glaubende Bezugnahme auf die Texte wird damit zugleich ernst genommen und entlastet.

Diese Differenzierung ist bei Mildenerger stellenweise angelegt, wird jedoch konterkariert durch seine Überlegungen zum Glaubens- und Lebensbezug theologischer Forschung. Bildet allein der Glaubens- und Lebensbezug den Ausgangspunkt theologischer Forschung, wie Mildenerger postuliert, fallen Ebenen der Schriftlehre ineinander, die sorgfältig zu unterscheiden sind: Die Dogmatik ist nicht Reflexion auf die »Sache« des Glaubens, sondern vielmehr Reflexion auf Zeugnisse von dieser Sache – bezeugt in Schrift, Tradition und Gegenwart. Die biblischen Zeugnisse werden theologisch reflektiert – in historischer und systematisierender Absicht. Die nur im Glauben erkennbare »Sache der Schrift« kann dabei nur in abgeleiteter Form die Auslegung der Schrift leiten – eben in Anbindung und für die Rezeptionsgemeinschaft der Glaubenden.⁴² Nur

⁴¹ Zum Zusammenhang von Schriftauslegung und Zeugnisbegriff vgl. FREDRIKE VAN OORSCHOT, *Iudex, norma et regula? Zur Schrifthermeneutik öffentlicher Theologie*, in: *Ethik und Gesellschaft* 1 (2019), URL: <https://dx.doi.org/10.18156/eug-1-2019-art-2> (Stand: 21.02.2020).

⁴² So formuliert das eingangs erwähnte Forschungsnetzwerk zur Schriftbindung evangelischer Theologie folgende Thesen: »C1 In neutestamentlichen Texten werden die Schriften Israels zum Interpretament des Christusereignisses. Dabei wird das Christusereignis zum Interpretament der Schriften Israels. C2 Eine Vorordnung des Christusereignisses zur Interpretation biblischer Texte ist aus exegetischer Perspektive nicht allen biblischen Texten angemessen. Zugleich ist diese Vorordnung neutestamentlichen Texten nicht fremd. C3 Das dogmatische Anliegen der Zuordnung des Christusereignisses zu den biblischen Aussagen und der Zuordnung und Gewichtung der biblischen Aussagen untereinander ist daher als sachgerecht zu würdigen.« Zugleich gilt aber auch: »B3 Der Kanon (in seinen unterschiedlichen Kanongestalten) als Sammlung der viestimmigen biblischen Texte führt zur Frage nach seiner (jeweiligen) inhaltlichen Einheit. Aus exegetischer Perspektive kann eine solche Einheit, die allen biblischen Einzeltexten angemessen ist, weder als (exkludierender) »Kanon im Kanon« noch als (hierarchisie-

in dieser Perspektive ist nach der Sachhaltigkeit der Auslegung zu fragen. Die Frage nach diesem Glaubens- und Lebensbezug der Schrift liegt daher systematisch auf einer anderen Ebene als die Frage nach der Verbindung der historischen und systematisierenden Reflexionen auf die Zeugnisse von diesem Glauben. Die Beziehung dieser beiden Funktionen der Schrift aufeinander ist eines der Kernprobleme jeder Schriftlehre: Sie sind zu unterscheiden und dürfen doch nicht voneinander getrennt werden.⁴³

rende) »Mitte der Schrift« aus den Texten erhoben werden. B4 Dagegen stellt die Dynamik »innerbiblischer Schriftauslegung« ein Einheit stiftendes Moment durch Vernetzungen der Texte untereinander dar.« Vgl. dazu die Erläuterungen FOCKEN/VAN OORSCHOT (s. ANM. 7), Schriftbindung.

⁴³ Diese Spannung spiegelt sich auch in dem derzeit offenen Diskurs in der Dogmatik um die Verortung der Schriftlehre innerhalb der dogmatischen Loci: Während die Bekenntnistexte von einer fundamentaltheologischen Bedeutung der Schrift ausgehen, zeigt sich in einigen Dogmatiken die Tendenz, die Schriftlehre als Thema der Soteriologie oder Ekklesiologie zu entfalten (Vgl. etwa SCHLINK EDMUND, Ökumenische Dogmatik. Band 2: Schriften zu Ökumene und Bekenntnis, Göttingen ³2005, 631–645; ULRICH H.J. KÖRTNER, Dogmatik [Lehrwerk Evangelische Theologie 5], Leipzig 2018, 526–544). Explizit gefordert und reflektiert wird diese Verschiebung etwa von Christian Danz und Elisabeth Margaretha Hartlieb (vgl. CHRISTIAN DANZ, Einführung in die evangelische Dogmatik, Darmstadt 2010, 197; HARTLIEB ELISABETH, »Die einige Regel und Richtschnur...«. Ist das protestantische Schriftprinzip an sein Ende gekommen?, in: GERLINDE BAUMANN/ELISABETH HARTLIEB [Hrsg.], Fundament des Glaubens oder Kulturdenkmal? Vom Umgang mit der Bibel heute, Leipzig 2007, 59–88, 78). Dadurch findet eine Verschiebung in der Fragestellung statt, da die hermeneutische Relevanz der Schrift nicht grundlegend, sondern bereits aus einer bestimmten Perspektive heraus bearbeitet wird. In anderen Dogmatiken hingegen finden sich die Ausführungen zur Schriftlehre als Teil einer Fundamentaltheologie vor den materialdogmatischen Topoi, so etwa bei Wilfried Joest, Dieter Korsch, Rochus Leonhardt, Gunda Schneider-Flume und Johannes von Lüpke (vgl. WILFRIED, JOEST/JOHANNES VON LÜPKE, Dogmatik I: Die Wirklichkeit Gottes [UTB 1336], 5., völlig neu überarbeitete Auflage, Göttingen ⁵2010, 48–79; DIETRICH KORSCH, Antworten auf Grundfragen christlichen Glauben. Dogmatik als integrative Disziplin, Tübingen 2016 [die Frage nach der Bibel ist hier die erste Frage]; GUNDA SCHNEIDER-FLUME, Grundkurs Dogmatik. Nachdenken über Gottes Geschichte, Göttingen ²2004, 69–89; ROCHUS LEONHARDT, Grundinformation Dogmatik. Ein Lehr- und Arbeitsbuch für das Studium der Theologie, 4., durchgesehene Auflage [UTB 2214], Göttingen ⁴2009, 179–199 [die Bibelthematik begegnet hier als letzter Paragraph der Fundamentaltheologie]). Friedrich Mildenerberger hingegen verweist auf die konstitutive Doppelstellung der Schrift in der Dogmatik (Vgl. MILDENBERGER, Dogmatik 1 [s. Anm. 22], 94).

4. SCHRIFTAUSLEGUNG ALS »KOMBINATORISCHE« AUFGABE DER THEOLOGIE

Während die Differenzierung dieser Ebenen der historischen und systematisierenden Reflexion auf die biblischen Glaubenszeugnisse sowohl der Wissenschaft »Beinfreiheit« verschafft als auch den glaubenden Bezug auf die Schrift in ihrem Eigenwert ernst nimmt, führt Mildenbergers Modell durch seine enge Verbindung von Glauben und dogmatischer Schriftauslegung angesichts des geschichtlichen Charakters der Überlieferungszeugnisse zu einem fast resignativen Modell interdisziplinärer Schriftauslegung: Wenig scheinen die Disziplinen miteinander zu tun zu haben, was angesichts der oben skizzierten scharfen Abgrenzungen und der Kritik an historisch-exegetischen Auslegungen wenig verwundert. Mildenberger plädiert für eine methodische »Koexistenz im Kompromiss«: Wenn die Spannungen, insbesondere zwischen der dogmatisch-normativen und der historisch-kritischen Reflexion, aufgegeben werden, werde die Sache der Theologie aufgegeben.⁴⁴ Theologische Urteile müssen um der Sache Willen historische und dogmatisch-normative Elemente miteinander verbinden.⁴⁵ Eigentlich seien diese Zugangsweisen einander jedoch unvereinbar entgegen gestellt, wie oben erörtert. Daher sieht Mildenberger gegenwärtig nur eine kleine Wegstrecke »zwischen der Scylla einer letztlich unverbindlichen Diskussion historischer Wahrscheinlichkeiten und der Charybdis dogmatistischer Behauptungen, welche die Eigenart der biblischen Texte vergewaltigen«.⁴⁶

Im Anschluss an die oben skizzierte Differenzierung schlage ich dagegen – in Aufnahme und Umwandlung eines Modells von Ingolf U. Dalferth – eine »kombinatorische« Zuordnung der Disziplinen vor. Aufgabe interdisziplinären Arbeitens ist es im Licht des Dargestellten, unterschiedliche Fragerichtungen aufeinander zu beziehen. Über das von Mildenberger vorgestellte Modell der theologischen Reflexionsstufen hinaus braucht es dazu eine Verschränkung unterschiedlicher Perspektiven, die die in einem Stufenmodell angedeutete Hierarchie theologischer Methoden vermeidet und über eine »Koexistenz im Kompromiss« hinausgeht. Diese Zuordnung muss einerseits die Pluralität der Fragerichtungen sensibel aufnehmen und andererseits eine echte Verbindung

⁴⁴ MILDENBERGER, Theorie (s. Anm. 8), 63.

⁴⁵ A. a. O., 64. Für die Einbindung der noch sehr neuen empirisch-kritischen Reflexion ist nach Mildenberger eine Prüfung im Einzelfall notwendig (A. a. O., 71). Für die hier verhandelte Frage der Schrifthermeneutik bleibt diese Reflexionsstufe bei Mildenberger folgenlos. Ansätze dazu finden sich in seiner Wahrnehmung des faktischen Schriftgebrauchs in der Kirche, ohne diese jedoch methodisch zu reflektieren oder für die Schriftlehre fruchtbar zu machen (vgl. z. B. DERS., Dogmatik 1 [s. Anm. 22], 54–71).

⁴⁶ FRIEDRICH MILDENBERGER, Gottes Tat im Wort. Erwägungen zur alttestamentlichen Hermeneutik als Frage nach der Einheit der Testamente, Gütersloh 1964, 14.

zwischen ihnen schaffen. Mit Michael Welker gesprochen, braucht es einen Pluralismus der Perspektiven, der über eine beliebige Pluralität hinausgeht.⁴⁷

Ein Modell für solche Bezugnahmen findet sich bei Ingolf U. Dalferth: Einen Begriff von Dalferth aufgreifend, braucht es dazu eine »kombinatorische« Verschränkung theologischer Fragehorizonte. Nach Dalferth wird Verstehbarkeit zwischen verschiedenen Sprachen und Rationalitäten durch Kombination der Systeme erreicht.⁴⁸ Die Methode besteht daher in der Kunst der Kombination verschiedener Reflexionssysteme mit ihren je eigenen Rationalitäten, um einen »Orientierungsrahmen gemeinsamer Deuteaktivitäten und Gestaltungsverfahren« zu entwickeln.⁴⁹ Die Theologie ist für Dalferth daher eine komplexe Interpretationspraxis, welche die Interpretation christlichen Glaubens, des christlichen Glaubenslebens und des jeweiligen kulturellen Gesamtgefüges aufeinander bezieht.⁵⁰ Insofern kann Theologie nicht monoreferentiell arbeiten, sondern existiert immer im Plural, ohne dabei in die Beliebigkeit abzugleiten.

Wie lassen sich diese methodologischen Forderungen im Blick auf die Aufgabe der Schriftauslegung konkretisieren?

Erstens muss gegen Mildenberger festgehalten werden, dass der theologische Charakter der Schriftauslegung nicht in einer der Disziplinen oder Fragerichtungen begründet liegt, sondern in der Kombination aller. Somit wirkt dann nicht die eine - exegetisch, dogmatisch und ethisch - kaum zu bestimmende

⁴⁷ Eine solche liegt nach Welker bereits in der Schrift selbst vor: Trotz des vielfältigen historischen und kulturellen Gewichts der Schrift und der inhaltlichen Pluralität biblischer Texte handle es sich nicht um eine beliebige Pluralität, sondern um »kontrastive und vernetzte Zeugnisse von Gott und Gottes Wirken«, deren Verweisungszusammenhang eine »begrenzte Mehrzahl exemplarischer Möglichkeiten« ergäbe und somit ein plurales kanonisches Gewicht der Schrift konstituiere. MICHAEL WELKER, Das vierfache Gewicht der Schrift. Die missverständliche Rede vom »Schriftprinzip« und die Programmformel »Biblische Theologie«, in: DORIS HILLER/CHRISTINE KRESS (Hrsg.), »Daß Gott eine große Barmherzigkeit habe«. Konkrete Theologie in der Verschränkung von Glaube und Leben. FS für Gunda Schneider-Flume zum 60. Geburtstag, Leipzig 2001, 9-27, 15. Vgl. MICHAEL WELKER, Sola Scriptura. Die Autorität der Bibel in pluralistischen Umgebungen, in: BERNDT HAMM u. MICHAEL WELKER (Hrsg.), Die Reformation. Potentiale der Freiheit, Tübingen 2008, 91-120; DERS., Sola Scriptura? Die Autorität der Bibel in pluralistischen Umgebungen und die interdisziplinäre Biblische Theologie, in: DERS. und FRIEDRICH SCHWEITZER (Hrsg.), Reconsidering the Boundaries between Theological Disciplines. Zur Neubestimmung der Grenzen zwischen den theologischen Disziplinen, Münster 2005, 15-30.

⁴⁸ INGOLF U. DALFERTH, Kombinatorische Theologie. Probleme theologischer Rationalität (QD 130), Freiburg 1991, 14f. 29.

⁴⁹ A.a.O., 5. 14

⁵⁰ INGOLF U. DALFERTH, Evangelische Theologie als Interpretationspraxis. Eine systematische Orientierung (ThLZ.F 11/12), Leipzig 2004, 53.

Sache der Schrift einheitsstiftend, sondern in der Schriftauslegung selbst verbinden sich die verschiedenen Fragestellungen. Die Auslegung der Schrift ist die gemeinsame und verbindende Aufgabe der theologischen Fächer – in Wahrung und Verschränkung der je eingenommenen Perspektiven.⁵¹

Zweitens darf diese Kombination verschiedener Perspektiven nicht selbst zu Vereinfachungen und schlichten Analogien führen: Ziel der Schriftauslegung muss die Erarbeitung von differenzierten Orientierungshilfen sein, welche statt monolithischer Analogienbildung systematische, kanonische, historische oder gegenwärtige Differenzen aufeinander bezieht.⁵² Es geht also nicht darum, z.B. innerbiblische Auslegungsstrategien für die gegenwärtige Schriftauslegung zu aktualisieren – dies würde sowohl die historische Differenz als auch die unterschiedlichen Fragerichtungen ignorieren. Leitend ist vielmehr die Suche nach Differenzstrukturen und Problembeschreibungen, die sich in den sehr divergenten Kontexten der Schriftauslegung beobachten lassen. Eventuell aufscheinende hermeneutische »Differenzanalogien« können dann für die jeweiligen Diskussionen fruchtbar gemacht werden.

Dieser konstruktiv-kritische Umgang mit den unterschiedlichen Zugängen zu den biblischen Texten trägt dem doppelten Charakter der biblischen Texte als historischem Zeugnis und kanonischer Schrift in besonderer Weise Rechnung. Damit bietet sie eine mögliche Ausgestaltung des von Swarat betonten Zusammenhangs von historischer und dogmatischer Arbeit.

⁵¹ Vgl. ausführlich zu den dogmatischen und exegetischen Implikationen dieser Aussage FOCKEN/VAN OORSCHOT, *Schriftbindung* (s. Anm. 7).

⁵² WELKER, *Gewicht* (s. Anm. 47), 23–26.